Allgemeiner Oberschlesischer Anzeiger.

XXXIX. Jahrgang. № 29. II. Quartal.

Ratibor den 10. April 1841.

Breslau, den 5. April 1841.

Könnte es meine Absicht sein, Ihre Leser in den aus der Hauptstadt gewünschten Berichten, wie die Mehrzahl der Korrespondenten pflegt, mit Theaterneuigkeiten und nichts Anderem zu unterhalten: kein Zeitpunkt wäre für Referate solcher Art günstiger als der gegenwärtige. Eine neue Direktion hat die hiesige Theateranstalt, vorläufig noch in den alten Räumen, übernommen, und eine der berühmtesten Schauspielerinnen Deutschlands zu gleicher Zeit ihr Gastspiel auf den gewohnten Brettern eröffnet. Fräulein Karoline Bauer — die noch immer reizende Dresdner Hofschauspielerin — trat am 1. April, wo Baron Eugen von Vaerst das aus den Händen des Lieutenant Neumann empfangene Theaterscepter zum ersten Male führte, als Maria Stuart in Schillers Tragödie gleiches Namens unter enthusiastischem Beifalle auf. Auch dürfte sie, nächst ihrer künstlerisch vollendeten Auffassung und Durchführung dieser dankbaren Rolle, ihre edle majestätische Erscheinung vor allen jetzigen Schauspielerinnen der deutschen Bühne vorzugsweise zu derselben eignen. Ueber ihre Darstellung zu den vielen bereits laut gewordenen Urtheilen noch ein neues bestimmteres und doch immer nur bestätigendes hinzuzufügen ist hier kaum am Orte; verschwiegen aber darf nicht werden, daß die rührende Innigkeit und Gottergebenheit, mit welcher wir in den erschütternden Endscenen nicht die Bauer, sondern das unglückselige königliche Weib sprechen und handeln sahen, unwillkürlich an jenes „letzte Gebet Maria Stuarts" erinnern mußte, welches sie wenige Augenblicke vor ihrer Hinrichtung in frommer Zerknirschung niedergeschrieben haben soll, und worin Tiefe der Empfindung und Wohllaut des Verses miteinander wetteifern:

O Domine Deus,
Speravi in Te:
O care mi Jesu
Nunc libera me!
In dura catena,
In misera poena
Desidero Te!
Languendo gemendo
Et genuflectendo
Adoro, imploro,
Ut liberes me!

Bekanntlich hat dieser ergreifende Erguß eines

gemarterten Herzens durch seine einfache Wahrheit und Schönheit bereits mehrere Uebersetzer angelockt, ihre Kräfte und Künste an den schlichten elf Zeilen zu erproben. Keine Uebertragung aber möchte sich an Wort- und Gedanken- oder lieber Gefühlstreue mit der folgenden messen können:

O himmlischer Vater,
Ich hoffte auf Dich:
O lieber Herr Jesus,
Erlöse nun mich!
In harter Umschließung,
In schmählicher Büßung
Begehr ich nur Dich!
Vergehend in Wehmuth,
Hinknieend in Demuth,
So fleh ich und bet' ich:
Erlöse Du mich!

Sie rührt von dem phantasiereichen Dichter, K. Aug. Wilh. Uschner, Ober-Landes-Gerichts-Rath in Ratibor her, demselben, welcher unter dem Pseudonamen Julian den Freunden der Poesie schon manche schätzbare Spende als Frucht seiner Mußestunden gewährt hat. — Das Theater war bei diesem glänzenden Gast-Debut der Bauer ungemein zahlreich besucht: noch besetzter sollen alle Räume am Abend vorher gewesen sein, wo die bisherige Direktion mit der Aufführung von Auber's Maskenball, einer hier sehr beliebten und wohlausgestatteten Oper, vom Publikum Abschied nahm. Den andern Morgen verbreitete sich in der Stadt das Gerücht, die beträchtlich gefüllte Theaterkasse sei aus der Wohnung des Lieutenant Neumann, wohin sie noch während der Darstellung gebracht worden, er selbst aber erst spät zurückgekehrt sei, durch Einbruch entwendet worden. Ob sich die Sache in der That so verhält, soll hier eben so wenig verbürgt werden, als ein in dasselbe Gebiet schlagender Vorfall, welcher mannigfach modificirt, im Munde der Leute ist und selbst, wenn er zum größten Theile erfunden wäre, nach des Italieners altem Sprichwort: Se non è vero, è ben trovato! — eine weitere Verbreitung verdienen dürfte. Zu einem der angesehensten hiesigen Gold- und Silberarbeiter — Sie erlassen mir bei der jedenfalls nicht unbezweifelten Geschichte die Anführung der Namen um so eher als dieselben nichts zur Sache thun — kommt ein noch junger, anständig gekleideter Mann, bringt eine Empfehlung von einem hier allgemein gekannten und eben so geachteten als zahlungsfähigen Geistlichen, und verlangt in dessen Namen aus dem reichen und kostbaren Lager des Kaufmanns mehrere möglichst compendiöse und leicht zu versendende Waaren, indem der würdige Herr behufs eines Geschenkes zu Hause eine bequeme Auswahl unter denselben treffen wolle. Zugleich erbittet er sich Jemanden zur Begleitung, und man giebt ihm, da eben kein Bursche zur Disposition gestellt werden kann, die sauber und fraulich gekleidete Schleußerin mit, welche dem höflich sich verabschiedenden Herrn das Päckchen mit den vorläufig erlesenen Gegenständen nachträgt. Vor der Stubenthür des Geistlichen nimmt Jener es selbst in Empfang und heißt das Mädchen warten, bis er sie nach getroffener Wahl hereinrufen werde, um das etwa Zurückgelegte und die Bezahlung eingehändigt zu erhalten. Arglos fügt sich die Schleußerin, und harrt und harrt, obwohl sich das Geschäft merkwürdig in die Länge zu ziehen scheint — aber, wie kann ihr ein verdächtiger Gedanke auch nur aufstoßen? Sie kennt den Geistlichen selbst, weiß sogar, daß die Thür, wovor sie steht, zu seiner Studierstube führt, und hört ihn überdieß mit dem Fremden lebendig conversiren. Endlich tritt dieser heraus und bedeutet das Mädchen, der Herr habe Alles so trefflich gefunden, daß er entschlossen sei, gar nichts von der ganzen Sendung

zurückzuschicken, sie solle nur hineingehen und die Bezahlung laut der beigefügten Note in Empfang nehmen. Die Schleußerin öffnet, während Jener ruhig von dannen geht, das Zimmer, und sieht den Geistlichen vor der aufgeschlagenen Bibel sitzen, ihr mit ernster Miene und prüfenden Blicken entgegenschauend. „Sie wollen Sich also scheiden lassen, wie mir Ihr Mann eben eröffnet hat" -- sind die gemessenen Worte, womit sie der Diener des Herrn zur Antwort auf ihren ehrerbietigen Gruß empfängt — „haben Sie Sich auch diesen wichtigen Schritt recht überlegt?" — Das sprachlose Erstaunen des Mädchens bei dieser Anrede zu schildern, ist eben so unnöthig, als bei der alsbald erfolgenden gegenseitigen Verständigung zu verweilen, deren einfaches Resultat die leider zu späte Entdeckung eines nicht minder keck als glücklich ausgeführten Gaunerstreichs war, welcher, wenn sich Alles wirklich so verhielte, zu den raffinirtesten, die je hier vorgekommen, gehören würde. Es ist ganz klar ersichtlich, Breslau gestaltet sich in jeder Beziehung immer großstädtischer! Kaum möchte sogar die heilige Charwoche, in welche wir heute treten, vorübergehen, ohne daß sich Manche über die Geschicklichkeit schneller und gewandter Diebsfinger werden zu beklagen haben. Das Gedränge in den Kirchen bietet während der kommenden Tage dem verbrecherischen Gesindel höherer und niedrer Grade eine zu günstige und lockende Gelegenheit dar, als daß dasselbe sie nicht, trotz der aufmerksamsten Ueberwachung von Seiten der Polizeibehörde, nach Kräften auszubeuten versuchen sollte. Denn daß der Strom der wie in einer Prozession nach den Gotteshäusern wallfahrtenden Menge nicht minder gewaltig als in den letztvergangenen Jahren sein werde dafür bürgt außer der mächtigen religiösen Anregung und Stimmung welche in diesem ernsten Zeitabschnitte den Kirchenbesuch zum tiefgefühlten und unabweisbaren Bedürfniß macht, die immer wachsende Theilnahme an den feierlich erhebenden und nachhaltigen Kunstgenüssen welche uns in den heiligen Räumen während dieser Woche in schönem Wetteifer mit entsprechenden außerkirchlichen Aufführungen geboten werden.

Einige Worte über diese unsterblichen Erzeugnisse der Tonkunst, welche ihren alten Zauber zu üben heraufbeschworen wurden, sollen meinen nächsten Bericht eröffnen und hoffentlich um so lieber gelesen werden, als der Sinn für Musik und deren gewissenhafte Pflege auch in Ihrer Stadt ein so lebendiger und überhaupt keine der geringsten rühmlichen Eigenschaften des Oberschlesiers ist.

Den am 8. d. M. Nachts 11 Uhr am Nervenfieber erfolgten Tod meines inniggeliebten Mannes, des practischen Arztes **Dr.** Eduard Ludwig, zeige ich mit der Bitte, meinen tiefen Schmerz durch stille Theilnahme zu ehren, hierdurch an.

Emilie Ludwig,
geb. Zimmermann.

Ratibor den 9. April 1841.

Dringende Bitte.

Unter den Büchern des verstorbenen Herrn Konrektor Pinzger finden sich mehrere Werke, welche derselbe aus der Gymnasial-Bibliothek geliehen hatte, nicht vor; wahrscheinlich hat derselbe sie an Freunde und Bekannte weiter verliehen. Diejenigen, welche sie in Händen haben, bitte ich recht dringend, sie baldigst an die Gymnasial-Bibliothek zurückzufördern und den etwa gewünschten weiteren Gebrauch bei dieser nachzusuchen.

Hänisch.

Ratibor den 8. April 1841.

Bekanntmachung.

Am 14. d. M. Vormittags 10 Uhr wird in unserem Geschäfts-Locale eine Quantität von
14 Ct. 9 Pf. geschmolzenes Talg in einem Faß und in Wampen,
ferner: 6 Pf. 9 Loth baumwollne Waaren,
3 Pf. 29 Loth wollne Waaren,
3 Pf. 18 Loth ordinaire weiße Seife
gegen sofortige Baarzahlung an den Meistbietenden verkauft werden.

Ratibor den 2. April 1841.

Königl. Haupt = Steuer = Amt.

Im Auftrage des Königl. Pupillen-Collegii hierselbst werden aus dem Nachlasse des verstorbenen Conrectors Pinzger im Termine den
21. April d. J. Vormittags 9 Uhr und Nachmittags 2 Uhr so wie am folgenden Tage zu denselben Stunden,
Uhren, Silberzeug, Medaillen, gußeiserne und lakirte Sachen, Porzellan, Gläser, Zinn, Kupfer, Messing, Blech, Eisen, Leinenzeug, Möbeln, Hausgeräthe, Kleidungsstücke, Gemälde und mehrere andere Sachen
in der Wohnung des Erblassers im hiesigen Gymnasial = Gebäude
öffentlich an den Meistbietenden gegen gleich baare Bezahlung verkauft werden.

Ratibor den 7. April 1841.

Eschmann.

In dem Hause Nr. 32 lange Gasse ist Ober= und Unter=Etage zu vermiethen, erstere, von 7 Piecen zum 1. Juli, letztere, von 6 Piecen zum 1. October d. J. zu beziehen.

Das Nähere ist beim Eigenthümer zu erfragen.

Ratibor den 8. April 1841.

Anzeige.

Auf den 14. d. M. werden in dem Dorfe Skrzyschow circa 200 Schock Besatzkarpfen gegen gleich baare Bezahlung verkauft.

Schloß Loslau den 7. April 1841.

Gräflich von Oppersdorff'sches Kammeral-Wirthschafts-Amt.

Mitwoch als den 14. d. M. nimmt der Tanz=Unterricht Nachmittag 4 Uhr bestimmt seinen Anfang in meiner Wohnung bei Herrn Stadtkoch Knitsch.

v. Custow Hentschke,
Tanzlehrerin.

Ratibor den 9. April 1841.

Es stehen 10 Stück ganz gute Malz-Darr=Horden zu verkaufen. Das Nähere ist durch Unterzeichneten zu erfahren.

Haase,
Kupferarbeiter.

Ratibor den 9. April 1841.

Markt=Preis der Stadt Ratibor

am 8. April 1841.	Ein Preuß. Scheffel kostet	Weizen			Roggen			Gerste			Erbsen			Hafer		
		Rl.	sgl.	pf.	Rl.	sgl.	pf.	Rl.	sgl.	pf.	Rl.	sgl.	pf.	Rl.	sgl.	pf.
	Höchster Preis	1	12	9	1	3	—	—	27	—	1	10	6	—	25	6
	Niedrigster Preis	1	7	6	—	27	—	—	24	—	1	4	6	—	21	—

Herausgegeben von Ad. Eigenhirdt.